

Abraham Adler

(* 11.06.1850 Schwebheim, † 23.04.1922 Leipzig)

Volksschullehrer – Handelsschullehrer – Handelshochschul-Dozent



Abraham Adler ist in Schwebheim bei Schweinfurt im Unterfränkischen als Sohn eines jüdischen Kaufmanns geboren worden. Nach der Dorfschulzeit besuchte er für zwei Jahre das königlich bayerische Schullehrer-Seminar in Würzburg¹ (vielleicht erst, nachdem er die Vorbereitungsschule dieser Einrichtung durchlaufen hatte), was für einen „Israeliten“ wegen des christlichen Religionsunterrichtes unüblich war.² Im Personalstand der Polytechnischen Schule München erscheint der gerade einmal Neunzehnjährige im WS 1869/70 und im SS 1870/71 als „Hospitant“.³ Als Beruf ist „Lehramtskandidat“ angegeben. Folglich hat er zuvor das Examen zum Volksschullehrer absolviert und bestanden. In der „Allgemeinen Abteilung“ könnte er bei Professor Dr. Max Haushofer (1840 - 1907) National-Oekonomie, Handels- und Wechselrecht, Finanzwissenschaft und Handelsgeographie gehört haben.⁴ Möglich ist auch, dass er sich (desweiteren) in den Sprachen Französisch, Englisch und Italienisch weiter gebildet hat.

Laut Bericht über die Polytechnische Schule zu München für das Studienjahr 1870/71 nahm Adler in Oktober 1870 an der Lehramtsprüfung für Handelslehrer teil und bestand diese.⁵ Er unterlag dabei den Bedingungen der 1869 in Kraft getretenen Prüfungsordnung für das Lehramt an technischen Unterrichtsanstalten in Bayern mit folgenden Zulassungsvoraussetzungen: „Nachweis einer entsprechend allgemeinen

1 Abraham Adler besuchte nicht die 1864 gegründete Israelitischen Lehrerbildungs-Anstalt zu Würzburg. Zwar wird in der Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Israelitischen Lehrerbildungs-Anstalt zu Würzburg 1864 - 1914 in der Namensliste ehemaliger Schüler ein Abraham Adler aufgeführt, dessen Heimatort war jedoch Dittlofsroda.

2 Voraussetzung für den Besuch des Schullehrer-Seminar in Würzburg war ein Alter zwischen 16 und 20 Jahre und der 3-jährige Besuch der Präparandenschule oder der Besuch einer vollständigen Latein- oder Gewerbeschule. Der Religionsunterricht umfasste 3 Stunden und war in Würzburg katholisch ausgerichtet. Vgl. Huber, Johann, Nepomuk: „Geschichte und gegenwärtiger Zustand des Schullehrer-Seminars zu Würzburg. Zur Jubelfeier des hundertjährigen Bestehens der Anstalt...“, Würzburg, 1871, S. [105] und 107.

3 Vgl. Personalstand der Kgl.-Bay. Polytechnischen Schule zu München im WS 1869/70, S. 21 und SS 1870, S. 21. Adler war ungewöhnlich jung für einen „Hospitanten“, denn in den Organischen Bestimmungen des Polytechnikums (§ 46) war vorgesehen, nur „Männer im fortgeschrittenen Alter“ zuzulassen. Vgl. Organische Bestimmung der Polytechnischen Schule zu München, S. 23, München 1868.

4 Vgl. Bericht über die Polytechnische Schule zu München...1869/70, S. 15.

5 Vgl. Bericht über die Polytechnische Schule zu München im Studienjahr 1870/71, S. 37.

Vorbildung, sowie der für einen Lehrer der Handelswissenschaften erforderlichen theoretischen und praktischen Ausbildung, dann durch Vorlage von Zeugnissen über die gute sittliche Haltung.“ Die „Allgemeine Vorbildung“ konnte Adler gewiss durch das Zeugnis des Schullehrer-Seminars nachweisen. Den Nachweis über die „theoretische und praktische Ausbildung“ könnte er durch eine Lehre und die Belegscheine der Vorlesungen an der Polytechnischen Schule erbracht haben, evtl. auch über Kontor-Arbeiten in den Semesterferien. Seine Unterkunft in München lag unweit der Polytechnischen Schule. Mit der Kontor-Arbeit hat er evtl. auch seinen Aufenthalt in München finanziert.

Nach nur zwei Semestern und der bestandenen Prüfung war die erstaunliche Metamorphose vom Volksschullehrer zum Handelsschullehrer vollzogen und er trat seine erste Lehrerstelle an der Gewerbeschule in Aschaffenburg an. Zum April 1873 ist er von Direktor Carl Gustav Odermann (1815 – 1904) als Lehrer für Volkswirtschaft, Handelskunde und kaufmännisches Rechnen an die Öffentliche Handelslehranstalt zu Leipzig berufen worden. Nebenbei besuchte er an der dortigen Universität Vorlesungen und ist bereits im Herbst 1873 vom Nationalökonom Wilhelm Roscher (1817 – 1884) mit dem Thema „Ricardo und Carey in ihren Ansichten zur Grundrente“ zum Doktor der Philosophie promoviert worden. Adlers Lebenslauf⁶ eröffnet einen Blick auf die Vorgeschichte der (universitären) Wirtschaftspädagogik. Ulrich Pleiss (1923 – 2013) spricht von einem „Anstoß“ zu deren Entstehung.⁷

Mit der im April 1898 erfolgten Eröffnung der ersten deutschen Handelshochschule hat Adler einen vermutlich unerwarteten Karriereschub erlebt. Die Leipziger Handelshochschule war ein von der Stadt Leipzig und dem sächsischen Innenministerium subventioniertes „Gemeinschaftsunternehmen“ der Leipziger Handelskammer (die seit 1887 „Patronin“ der Öffentlichen Handelslehranstalt war) mit der dortigen Universität. Abraham Adler hat an dieser neuen Hochschule, das „gleich von vorn herein“ eingeführte Handelslehrerseminar bis zu seinem Tod geleitet. Bereits Ostern 1900 hat gemäß der „Prüfungsordnung für die an der Handelshochschule Leipzig abzuhaltenden Prüfungen“ vom 13. Januar 1899 (Sie ist bis 1925 unverändert geblieben.) die erste Handelslehrerprüfung mit vier Kandidaten⁸ stattgefunden. Bis zum Prüfungstermin 1920/21 haben insgesamt 385 Studierende die Handelslehrerprüfung bestanden, darunter nur 16 Frauen.⁹

Über das „Handelslehrerseminar“ und dessen Arbeit äußert sich Pleiss in seiner „Wirtschaftslehrerbildung“ recht ausführlich (S. 67 – 76). Nach § 9 der vom (sächsischen) Königlichen Ministerium des Inneren erlassenen *Ordnung der Handelshochschule Leipzig* vom 18. Februar 1898 sollten diejenigen, die sich zu Handelsschullehrern ausbilden lassen wollten, in einem Seminar, das der Öffentlichen Handelslehranstalt (!) anzugliedern sei, Gelegenheit zu pädagogischen Übungen erhalten. Dabei ging es sehr lange um die praktisch-pädagogische Fortbildung von

6 Adler, „dem bis dahin schon die Vertretung des Direktors in Behinderungsfällen übertragen worden war, wurde (1897; d. Verf.) ständig als »stellvertretender Direktor« angestellt.“ Jahresbericht der Handelskammer zu Leipzig 1897, Leipzig 1898, S. 42.

7 Vgl. Pleiss, Ulrich: Wirtschaftslehrerbildung und Wirtschaftspädagogik. Die wirtschaftswissenschaftliche Disziplinbildung an deutschsprachigen wissenschaftlichen Hochschulen (Habil.-Schrift FU Berlin), Göttingen 1973, S. 67 - 76, hier S. 67.

8 Hayashima, Akira: Die Absolventen der Leipziger Handelshochschule 1900 – 1929. In: Kwansai Gakuin University Annual Studies, Bd. XXXVI, Nishinomiya (Japan) 1987, S. [113] – 194, hier S. 126. Hayashima ist der bei weitem beste Kenner der Frühgeschichte der deutschen Handelshochschulen.

9 Vgl. dazu Hayashima, Akira: Heinrich Nicklisch und seine Leipziger Kommilitonen / 1898 – 1914. In: Kwansai Gakuin University Social Sciences Review, Vol. 7, Nishinomiya (Japan) 2002, S. [19] – 65, hier S. 20.

Volksschullehrern, die in den ersten zehn Jahren der Handelshochschule 90% der Handelslehramtskandidaten stellten.

„Die zweistündige Arbeit im Seminar wurde von 1898/99 bis 1907/08 wie folgt angekündigt: Vorträge, Diskussionen, schriftliche Ausarbeitungen, Hospitieren im Unterricht der Öffentlichen Handelslehranstalt, Besprechung des Gehörten etc. Ab 1908 lautete die Formulierung: Lehrproben (mit Schülern der öffentlichen Handelslehranstalt) und Vorträge über Unterrichtsstoffe der Handelsschulen, Besprechung über Organisation und Lehrpläne dieser Anstalten, gelegentliches Hospitieren.“¹⁰ Bemerkenswert ist die Pleiss'sche Feststellung, dass „die Handelshochschule als solche“ kein Lehrerseminar sein wollte und konnte. Die Aufgabe habe darin bestanden, „die Kandidaten zur Behandlung des handelswissenschaftlichen Unterrichts anzuleiten und sie möglichst darin zu üben.“ Was die Entwicklung der praktischen Lehrbefähigung der Kandidaten betreffe, sei manches zu wünschen übrig geblieben. Zu den „Lehrproben“ habe man Schüler der Öffentlichen Handelslehranstalt ins Seminar kommen lassen: „Das Abhalten von Lehrproben an der Handelslehranstalt verbot sich wegen der Zahl der Kandidaten.“ Schuldisziplin und Schulunterricht würden „durch eine fortgesetzte Belästigung leiden und es sei nicht zu verantworten, die Schüler als Versuchskarnickel zu benutzen.“ (Pleiss, S. 73)

Man habe für die Leitung dieses Seminars einen „eigentlich kaufmännischen Fachlehrer“ für besonders geeignet gehalten.¹¹ Die „Lösung“, die pädagogische Handelslehrerbildung durch Handelswissenschaftler vornehmen zu lassen, habe „unversehens“ Modellcharakter erlangt. In Frankfurt, Zürich, Wien, St. Gallen und Königsberg hätten sich Professoren der Handelswissenschaften des handelsschulbezogenen pädagogischen Lehrgebietes angenommen, „was zur Folge hatte, daß dieser spezialpädagogische Bereich in die Handelswissenschaften einbezogen bzw. als mit diesen in enger Verbindung stehend betrachtet wurde“ (Pleiss, S. 75). Eine besondere Bezeichnung für das handelsschulbezogene pädagogische Lehrgebiet habe die Handelshochschule Leipzig offiziell zunächst nicht eingeführt.¹² Der Ausdruck „Handelslehrerseminar“ habe der „praktisch-pädagogischen“ Arbeit Adlers entsprochen.

Erstaunlich ist, wie Pleiss eingedenk des Aufbaus dieses Seminars („über die praktischen Übungen hinausgreifende Besprechungen der Lehrproben, verbunden mit einer kasuistisch vorgehenden Behandlung von Fragen der Kaufmannsbildung, des Handelsschulwesens und der Unterrichtsmethodik“) zu dem Ergebnis kommen konnte, dass im Leipziger Handelslehrerseminar der Keim zur selbständigen wirtschaftspädagogischen Disziplin liegt und Adler der „Nestor der Wirtschaftspädagogik“ sei,¹³ insbesondere im Hinblick auf Passagen aus einer maschinenschriftlich überlieferten „Denkschrift“ von Alexander Doerr (1863 . 1941). Er war – wie Adler – „von Haus aus“ Volksschullehrer und hat 1901 bei Adler seine Handelslehrerprüfung absolviert und bestanden. 1904 schreibt er rückblickend, dass das Seminar im ersten Semester 23 Teilnehmer gehabt habe, von denen aber nur fünf zur Prüfung angetreten seien.¹⁴ Weiter heißt es:

¹⁰ Pleiss, S. 73,

¹¹ An dieser Stelle darf m.E. der Hinweis nicht fehlen, dass der Buchhaltungs-Dozent Abraham Adler kein „Handelswissenschaftler“ im eigentlichen Sinne war.

¹² Das geschah erst Ostern 1923 mit dem Amtsantritt von Professor Karl von der Aa.

¹³ Pleiss, S. 74.

¹⁴ Doerr, Alexander: Das Handelslehrerseminar. Eine Denkschrift dem Hohen Rat der Handelshochschule zu Berlin überreicht, Berlin 1904 (11 Seiten maschinenschriftlich, Landesarchiv Berlin, Bestand A Rep. 200-01, Nr. 630)

„Die Seminarübungen finden wöchentlich einmal statt und dauern 1 bis 1 ½ Stunden oder genauer 45 Minuten bis 1 Stunde 15 Min. Der Hauptsache nach bestehen sie aus Vorträgen der Studierenden über Fragen des Lehrplanes allgemeiner Natur und Besprechung einzelner Fächer. Selten nur tritt der Seminarleiter (Doerr nennt den Namen Adlers nicht ein einziges Mal; K.F.P.), der zugleich der einzige am Seminar wirkende Hochschullehrer ist, als Vortragender auf. Es folgen dann Uebungen im Unterrichten, bei denen freiwillig sich meldende Schüler der mittleren und höheren Handelslehranstalt als Lernende Verwendung finden. An die Uebungen schließen sich unmittelbar oder in der nächsten Uebung Referate und Diskussionen an, in welchen Studierende und Seminarleiter ihre Ansicht über das Gehörte äussern. Die Studierenden führen hierbei abwechselnd das Protokoll.“

„Ein Zwang zur Teilnahme an dem Seminar besteht jedoch nicht, sondern es wird den Studierenden ‚empfohlen‘ an denselben teilzunehmen. Ebenso wenig ist die Zulassung zur Handelslehramtsprüfung von dem Nachweis der Teilnahme abhängig. Im Wintersemester finden ca 12 bis 15, im Sommersemester 8 bis 10 Uebungen statt. Wollen die Uebenden ausserdem noch an der Handelslehranstalt hospitieren, so haben sie die Erlaubnis der betreffenden Lehrer nachzusuchen.“

„Wenn wir nun nach vorstehenden Angaben die wöchentliche Stundenzahl, die Anzahl der Uebungen pro Semester und Teilnehmer an denselben und die somit auf den Einzelnen entfallende Möglichkeit, sich im Unterricht zu üben, ins Auge fassen du uns fragen, ob durch eine derartige Organisation den Studierenden wirklich eine ausreichende Gelehenheit, ihre handelspädagogische Ausbildung zu vervollständigen, bzw. sich soweit vorzubilden, dass sie als möglichst fertige Lehrer in den Handelsschuldienst treten können, darbietet, so müssen wir selbst bei der wohlwollendsten Beurteilung die Frage verneinen, ja, wir dürfen soweit gehen, eine derartige Organisation nur als einen „Ansatz“ zu einem Seminare zu bezeichnen.“

„Nehmen wir an, dass 25 Studierende zwei Semester lang an den Seminarübungen regelmässig teilnehmen, so entfällt in diesen zwei Semestern auf den einzelnen günstigenfalls e i n e Uebungstunde, vorausgesetzt, dass auf Referate und Diskussionen nur sehr wenig Zeit verwendet wird. Also der Seminarist hält während seiner Seminarzeit entweder einen Vortrag oder er übt sich einmal im Unterrichten. Diesem Uebelstande hat man dadurch abzuhelpen versucht, dass man in einer Uebung zwei Teilnehmer heranzog, so dass jeden nun allergünstigstenfalls einmal während der zwei Semester ca. 30 Minuten zum Unterrichten kommt.“

„Fällt die Kritik über seine Uebung ungünstig aus, so kommt er nun nichtmehr in die Lage, sich nochmals in der unterrichtlichen Tätigkeit zu versuchen, und es bleibt ihm das Gefühl seines Unvermögens und zeigt ihm die dereinst bei der Prüfung abzulegende Lehrprobe als Schreckgespenst in der Ferne, das nur einigermaßen dadurch seine Schrecken verliert, dass diese Lehrprobe nur 10 bis 15 Minuten dauert.“

„Die einzelnen Uebungen selbst stehen meist mit dem in der Schule gelehrtten Stoffe in keinem regulären Zusammenhang und dies erschwert die Behandlung ungemein, da sie eine Einführung der Schüler in ihnen unbekannte Gebiete bedeuten, für die sie häufig nicht einmal Voraussetzungen haben. Die Stoffe bilden vielmehr ein aus dem Zusammenhang gerissenes, in sich abgeschlossenes Ganzes

mit genauer, aber gewaltsamer Abgrenzung nach oben und unten, und die Uebung gleicht dann jedesmal sehr verdächtig nach einem Experiment.“

Dem Leiter des Seminars aber dürfte es bei allem Scharfsinn kaum möglich sein, in so knapp bemessener Uebungszeit sich ein richtiges Bild von den Fähigkeiten des Studierenden zu machen oder gar zu sagen, wie viele dieser Fehler und Mängel, die derselbe zeigt, auf die unzulängliche Bekanntschaft mit dem Uebungsstoffe, auf Befangenheit des Unterrichtenden, auf die Unkenntnis und Eigenart der Schüler und Schulgattung oder auf persönlichen Mangel an pädagogischem Geschick u.s.w. zu schreiben sind.“

[...]

„Die Vertreter der Ansicht, dass doch die meisten Teilnehmer an den Uebungen des Handelslehrerseminars dem Lehrerstande angehörten, und für diese die Unterrichtsübungen u.s.w. nicht so notwendig seien, da sie bereits die nötige Fertigkeit mitbrächten, übersehen zweierlei: einmal, dass die Lehrer als Handelslehrer in Zukunft ihnen ganz neue und eigenartige Stoffe zu lehren haben und zum andern, dass sie in ihnen völlig neuen Schulgattungen mit gänzlich anderem Schülermaterial wirken sollen, mit einem Wort, dass sie von der allgemeinen Bildungsschule zur Berufs- oder Fachschule übergehen.“

Wie lange die 1904 zur Sprache gebrachten massiven Unzulänglichkeiten im Handelslehrerseminar fortbestanden, ist aus der gedruckten Literatur nicht ersichtlich. Umgekehrt wird aber auch nichts über organisatorische Änderungen berichtet. 1912 macht auch Balduin Penndorf (1873 – 1941), selbst ehemaliger Volksschullehrer und Absolvent des Handelslehrerseminars, darauf aufmerksam, dass die Ausbildung von „Kaufleuten“ am Handelslehrerseminar „vielfach unzureichend“ sei.¹⁵ In Leipzig fänden für sie „keine besonderen Vorlesungen“ statt, „sie werden vielmehr an die Universität verwiesen.“ Die dort gehaltenen Vorlesungen seien „für Pädagogen von Fach berechnet und erstrecken sich auf mehrere Semester.“ Dem „Kaufmann, der sich zum Handelslehrer ausbilden will, fehlen hier zu die Voraussetzungen und die Zeit, und so bleibt er völlig ohne theoretische pädagogische Ausbildung.“ Weiter unten (S. 37) fährt er fort, dass es „gewisse Kapitel der *allgemeinen* Unterrichtslehre“ gebe, die für die Handelshochschule „besondere Bedeutung“ hätten. Und es gebe eine „*besondere* Unterrichtslehre“ für Handelslehrer, die ebenfalls an der Handelshochschule unberücksichtigt geblieben sei.

Adler hat also keine Impulse zur Erarbeitung einer offensichtlich vermissten Handelsschulpädagogik geliefert. Er war zwar an prominenter Stelle „dabei“, als an den damaligen Handelshochschulen die Rahmenbedingungen für die Entfaltung der zunächst namenlosen und erst später „Handelsschulpädagogik“ genannten Wirtschaftspädagogik geschaffen wurden, doch „mitgewirkt“ im eigentlichen Sinne hat er nicht. Des weiteren ist zu bedenken, dass sich der Leiter des Handelslehrerseminars zu den am Ende des „langen Jahrhunderts“ akuten Fragen des kaufmännischen Bildungswesens (Frauenarbeit im Handel, Mädchenhandelsschule, Lehrplangestaltung, Trägerschaft der kaufmännischen Schulen, etc.) publizistisch *nicht* geäußert hat.

Auch zur Begründung der Betriebswirtschaftslehre hat Adler nichts beigetragen. Anders zwei seiner Handelslehramts-Prüflinge: Heinrich (Karl) Nicklisch (1876 – 1946)¹⁶ und

15 Penndorf, B[alduin], Zur pädagogischen Ausbildung der Handelslehrer. In: Deutsche Handelsschul-Lehrer-Zeitung, 9. Jg., Dresen 1912, S. 36 – 38, hier S. 36.

16 Zum Studium Nicklisch's an der Handelshochschule (1899 – 1901) vgl. Hayashima, Akira: Heinrich Nicklisch ..., speziell S. 31 - 35

Eduard Weber (1884 – 1916)¹⁷ Nicklisch veröffentlichte 1912 das erste betriebswirtschaftliche Lehrbuch überhaupt: *Allgemeine kaufmännische Betriebslehre als Privatwirtschaftslehre des Handels (und der Industrie)*, Leipzig 1912. 1914 folgte Webers inzwischen zweimal nachgedruckte „*Literaturgeschichte der Handelsbetriebslehre*“. Beide Werke sind von Adler unkommentiert geblieben.¹⁸ Und Adler selbst hat sich auf die Abhandlung atomistisch kleiner Detailfragen beschränkt. Sein „*Leitfaden für den Unterricht in der Handelswissenschaft*“ war bis zur letzten Auflage 1921 lediglich ein Schulbuch für Lehrlingsschulen und in der ersten Auflage von 1879 noch ein sehr schlechtes dazu. An der ungleich besseren Veröffentlichung seines Dresdner „*Amtskollegen*“ Carl Friedrich Findeisen (1841 – 1887) hat er sich nicht orientiert.¹⁹ Die zusammenhanglosen Unterrichtsstoffe im Adlerschen Lehrbuch stammten aus der Volkswirtschaftslehre und dem Handelsrecht. Es war nur eine „Handelskunde“, für die Adler das überstrapazierte Wort „Handelswissenschaft“ besser nie verwendet hätte. Im Vorwort der siebten Auflage (1912) hat er dann auch eingeräumt, dass es sich lediglich um die Zusammenfassung mehrerer „Wissenszweige“ handele, „die nur in Bezug auf ihren Zweck als Einheit aufgefasst werden“ können. Zum „Betriebswirt“ hat sich der unterfränkische Handelslehrer trotz seiner exponierten Stellung an der Handelshochschule also nicht fortentwickelt, weshalb es auch nicht verwunderlich ist, dass er in den Werken zur BWL-Geschichte *nicht* genannt wird.²⁰ Die ersten betriebswirtschaftlichen Vorträge an der Handelshochschule sind von Richard Lambert (1846 – 1926) gehalten worden (1898 – 1901), der seit 1883 Lehrer an der Leipziger Öffentlichen Handelslehranstalt und seit 1893 Lehrbeauftragter für „Privatwirtschaftslehre“ an der Universität Leipzig war.²¹

Dieses irritierende Bild wird auch vom japanischen Sozialhistoriker Akira Hayashima bestätigt, der festhält, dass die „theoretischen“ Fächer im zweijährigen Studiengang der Handelshochschule „recht reich“ ausgefallen seien und an der Universität gelehrt wurden, während die „technischen“ (sprich: kaufmännischen) Fächer in „einem für dürftig zu haltenden“ Niveau in den Räumen und mit den Lehrkräften der Öffentlichen Handelslehranstalt dargeboten worden sind.²² Den Namen Abraham Adler erwähnt Hayashima in seiner sehr erhellenden Skizze übrigens an keiner Stelle! Doch der Hinweis auf das „dürftige Niveau“ (wahrscheinlich das einer „gehobenen“ Handelsmittelschule) muss Adler mit eingeschlossen haben.

Der Handelshochschule fehlte es an den „Eigentümlichkeiten“ einer Hochschule: Sie kannte bis 1923 weder Lehr- und Lernfreiheit noch eine „akademische Organisation“. Sie hat sich auf die Organisation der Curricula und die Ausfertigung der Examenszeugnisse beschränkt. Der Mitgestalter Karl Bücher (1847 – 1930) gibt dazu folgenden Erklärungsansatz: Als wir uns in Leipzig über die Organisation einer Hochschule schlüssig werden mussten, „überwog bei uns allen [...] das Gefühl, daß die Bedürfnisfrage noch keineswegs vollständig geklärt sei, daß es sich um ein Experiment handele, das auch mißlingen könnte, und das es darum zunächst darauf ankomme, den Versuch mit

17 Mit seiner „*Literaturgeschichte*“ wollte Weber mithelfen das Fundament für ein als fehlend empfundenen Zentralfach allen kaufmännischen Unterrichts zu legen.

18 Rezensionen konnten nicht ermittelt werden.

19 Grundriss der Handelswissenschaft oder übersichtliche Darstellung der allgemeinen Handelslehre, Graz 1875 (308 Seiten).

20 Zur „Formierung“ der akademischen Berufsgruppe der Betriebswirte vgl. die Dissertation von Heike Franz: Zwischen Markt und Profession. Betriebswirte in Deutschland im Spannungsfeld von Bildungs- und Wirtschaftsbürgertum (1900 – 1945), Göttingen 1998.

21 Vgl. dazu Quaas, Friedrun: Wirtschaftswissenschaften. In Hehl, Ulrich von u.a., Geschichte der Universität Leipzig: 1409 – 2009, Band 4/1, S. 861 – 902, hier S. 883.

22 Vgl. Hayashima, Heinrich Nicklisch..., S. 30 und Hayashima, Akira: Die Absolventen..., S. 30 und 32.

den denkbar geringsten Kosten durchzuführen, damit man ohne große Einbuße jederzeit wieder aufhören könnte.“²³So war auch der 1899 an Adler verliehene Professorentitel eine Ehren- und keine Amtsbezeichnung. Als „Studiendirektor“ der Handelshochschule (ab 1912) war er auch lediglich ein „Administrator“. All das macht es schwer in Adlers Handelslehrerseminar die „Keimzelle“ der universitären Wirtschaftspädagogik zu sehen.

Adlers Tochter Emilie Lipski hat eine pathetisch anklingende maschinenschriftliche Lebensbeschreibung ihres Vater hinterlassen, die im Sächsischen Wirtschaftsarchiv Leipzig aufbewahrt wird und aus der Fiedler sinngemäß folgendes zitiert: Adler habe schon als Junge gern und viel gelesen, sogar beim Gehen auf der Straße, was ihm den Ruf eines Intellektuellen eingebracht habe. Mit „regstem Eifer und Begeisterung“ habe er sich der Ausbildung der kaufmännischen Jugend gewidmet. Alle drei Direktoren der Leipziger Öffentlichen Handelslehranstalt, unter denen Adler gewirkt habe, hätten ihn als „ein Muster der Pflichterfüllung“ dargestellt und sein „hervorragendes Lehrgeschick wie [auch] seine wissenschaftliche Tüchtigkeit“ gerühmt. Ähnlich überschwänglich hat sich Hermann Raydt (1851 – 1914) beim Ausscheiden Adlers aus dem Lehrkörper der Öffentlichen Handelslehranstalt (1907) geäußert: „Sein ganz hervorragendes Wissen auf den Gebieten der Handelswissenschaft und der Volkswirtschaft(slehre), sein durchdringender scharfer Verstand und sein pädagogisches Geschick, seine außerordentlich große Arbeitskraft und freudige Pflichterfüllung befähigten ihn zu der wichtigen Vertrauensstellung, die er in seiner langen Amtstätigkeit unter mehreren Direktoren eingenommen hat. Er gilt im ganzen deutschen Bildungswesen als Autorität [...]. Dabei war er immer ein bescheidener, stets dienstbereiter, gefälliger Kollege, dessen Wesen von Überhöhung ebenso fern war, wie von Kriecherei, denn seine Überzeugung wusste er bei gegensätzlicher Auffassung immer unerschrocken zum Ausdruck zu bringen.“In diesem wohlmeinend gestimmten Umfeld hat sich Adler so wohlgefühlt, dass er, wie seine Tochter schreibt, Leipzig trotz „vieler verlockender Angebote“ die Treue hielt.

Schriften:

Leitfaden für den Unterricht in der Handelswissenschaft mit Berücksichtigung des volkswirtschaftlichen Standpunktes, Leipzig 1879

Leitfaden der Volkswirtschaftslehre an höheren Fachschulen und zum Selbstunterricht, Leipzig 1890

Haben sich die bisherigen Aufnahmebedingungen an den Handelshochschulen bewährt? In: Deutsche Handelsschul-Lehrer-Zeitung, 2. Jg. Dresden 1905, Nr. 40, S. 1 – 3

Die Bildung des Kaufmanns auf den Handelshochschulen. In: ebenda, Nr. 41, S. 1 -3

Die Öffentliche Handelslehranstalt zu Leipzig 1831 – 1906 (Vortrag zur 75-Jahr-Feier der Öffentlichen Handelslehranstalt). In: Bericht über die 75jährige Jubelfeier der Öffentlichen Handelslehranstalt zu Leipzig, Leipzig 1906, S. 21 -29

Carl Gustav Odermann zu seinem hundertsten Geburtstag 6. Mai 1915. In: Zeitschrift für das gesamte kaufmännische Bildungswesen, 18. Jg., Braunschweig 1915, S. [38] - 41

Buchhaltungsübungen für Fortgeschrittene. Zum Gebrauch an Handelshochschulen und verwandten Anstalten. Leipzig 1908

Die Ausbildung der Handelslehrer an den deutschen Handelshochschulen. In: Zeitschrift für das gesamte kaufmännische Unterrichtswesen, 12. Jg., Braunschweig 1909, S. 68 – 72 und 104 - 109

23 Vgl. Bücher, Karl: Die Handelshochschulbewegung in Deutschland. Vortrag, gehalten auf dem Kongreß für das kaufmännische Bildungswesen in Deutschland zu Leipzig am 2. Juli 1914. In: Derselbe: Die Entstehung der Volkswirtschaft, Vorträge und Aufsätze, 2. Sammlung, Tübingen 1922, S. 445 – 468, hier S. 453.

Sekundärliteratur:

Fiedler Wolfram: Abraham Adler (1850 – 1922). Ein jüdischer Handelslehrer wird Studiendirektor der Handelshochschule Leipzig. In: Pott, Klaus Friedrich (Hrsg.): Berufsbiographien von Handelsschullehrern des 19. Jahrhunderts, 2te stark vermehrte Auflage der „Bausteine“ einer Geschichte des kaufmännischen Vollzeitschulwesens, Detmold 2017, S. 79 – 91 (mit Portrait-Stich und Werke-Verzeichnis) sowie die dort genannte Literatur